

# Predigt zum 2. Advent (Lesejahr B)

(Evangelium nach Markus 1, 1-18)

von Pfr. Dr. André Golob

---

Mit den Worten, die wir gerade gehört haben, beginnt das Markusevangelium und es sind in der Tat adventliche Worte. „Bereitet den Weg des Herrn!“ heißt es. Das sind Worte für Wartende, Worte für Suchende, Worte für Menschen, die - wie das Volk Israel - voll Sehnsucht und Hoffnung auf die Ankunft des Heils warten.

Und diese Worte könnten zugleich ein Motto sein für unser ganzes Leben - ein Leben in der Hoffnung und dem Glauben, dass das Wesentliche noch kommt. Gott sei Dank ist es so, dass wir noch etwas erwarten. Das geht nicht allen so. Manche haben resigniert im Anbetracht des immer wiederkehrenden Leids in unsere Welt. Die Menschen scheinen unberührt von der christlichen Botschaft. Zugleich scheinen sie außerstande zu sein, aus ihrer gewalttätigen Geschichte eine Lehre zu ziehen. Immer noch prägen der Egoismus und die Angst, zu kurz zu kommen, das menschliche Verhalten. Da könnte man verzweifeln. Und man wartet dann auf nichts mehr, man erwartet nichts mehr, man gibt auf und quält sich im alten Trott – weil ... die Menschheit wird ja doch nicht mehr schlau. Was wollen wir da in Utopien verharren.

„No Future“, war ein Schlagwort in den späten 70er Jahren. Da war es unter Jugendlichen in, unter Zukunftslosigkeit zu leiden. Schon damals war es eine Reaktion auf die Perspektivlosigkeit der damaligen Zeit – auf Umweltzerstörung und Hochrüsten. Die bürgerliche Welt war das Feindbild der jungen Menschen, die sich selbst Punker - Abschaum - nannten. Auch heute gibt es junge Menschen, die sich offenbar mit der Hoffnung schwertun. „Die letzte Generation“ nennen sie sich deshalb provokativ. Obwohl sie sich durch ihre Aktionen offensichtlich bemühen, dann wohl doch nicht die letzte zu sein.

Junge Menschen zeichnen sich eben dadurch aus, dass ihnen Visionen, Träume, Hoffnungen und Ziele wichtig sind. Auch weil sie selbst noch ihr Leben vor sich haben. Und sie wehren sich gegen jene, die resigniert so weiter machen, wie bisher und die dabei satt und wohlversorgt mit allem, was das Herz begehrt, die Zukunft aus den Augen verlieren. Nach uns die Sintflut. Das mag junge Menschen deprimieren. Es macht wütend, alle, die sich nicht abfinden wollen mit dem Status Quo und dem drohenden Untergang.

Wie eine bleierne Decke scheint ihnen die Seele zu ersticken unter den Beliebigkeiten, unter all dem Materiellen und Banalen, inmitten von Kreuzworträtseln und Kühlschränken, sagte einmal Antoine de Saint-Exupéry. Das Ganze mahnt uns auch heute zur Achtsamkeit.

Johannes der Täufer knüpft mit seiner Botschaft unmittelbar an die großen alten Propheten seines Volkes an, nach Jahrhunderten der Vergessenheit. Es war immer schon die Meinung der großen Gestalten Israels - ich denke hier an Propheten wie Amos, Hosea oder Jeremia -, dass es als Erstes darum gehen müsse, das Volk wieder einen neuen Durst, einen neuen Hunger zu lehren. Damit meinten sie nicht die Sehnsucht nach Materiellem, vielmehr eine Sehnsucht nach etwas, das wirklich glücklich macht. Eine Haltung, die heute mehr als alles andere brandaktuell ist. Wie kann man den Menschen zur Leidenschaft zurückführen, zurück zu den eigenen längst verlorenen Sehnsüchten, dem Hunger nach Sinn und Sein, und Glück. Zunächst lag es den Propheten daran, den Menschen ihre eigene Situation vor Augen zu führen, den Spiegel vorzuhalten, ihre eigene Eindimensionalität zu demaskieren. Zu zeigen: Das ist Euer Leben. Zu weisen auf die Fesseln des Wohlstandes, den Grad der Kältherzigkeit und vor allem auf die Erschütterungsresistenz gegenüber jenen, auf deren Kosten unser Lebensstil geht. Dann erst wiesen die Alten mit Vehemenz den Weg zur Umkehr zu mehr Gerechtigkeit und seelischem Gleichgewicht.

Es ging den Propheten, den Weissagern darum, Hunger zu wecken. Eigentlich ein Paradoxum, der Wunsch zu hungern. Oft erscheint es aber wirklich so, als wenn tatsächlich erst die Not uns weise macht. Einige wenige unter uns werden sich noch an die Nachkriegsjahre erinnern, wo alles in Schutt und Asche lag, man hatte kein Geld in der Tasche, man lebte von der Hand im Mund. Dennoch gab es damals Tugenden, die der heutigen Gesellschaft manchmal fehlen: Hilfsbereitschaft, Geschwisterlichkeit und Zusammenhalt, Verständnis, Solidarität. Man hatte damals das Gefühl, dass alle an einem Strick ziehen. Ähnlich war es in der ehemaligen DDR-Diktatur. Auch dort schweißten die Umstände die Menschen zusammen, auch dort existierten noch Werte, die bei uns womöglich in Vergessenheit geraten sind. Es gab ein instinktives Gespür für Dinge, die wichtig sind und ein Gefühl für Dinge, die belanglos sind. Das Leid ist ein Lehrmeister.

Wir werden sehen, ob die momentanen Krisen, uns auch Positives bringen können, uns eine neue Sehnsucht lehren können. Haben wir z.B. aus der Erfahrung mit der Pandemie etwas gelernt? Haben wir umgedacht? Konnten wir aus der Erfahrung des Isoliert-seins eine neue Sehnsucht nach menschlicher Nähe und Wärme entwickeln. Oder ist alles wie vorher. Hat uns diese Erfahrung zusammenschweißen oder auseinanderdividieren? Haben wir in Anbetracht von drohender Krankheit und Tod Werte jenseits des Materiellen wiederentdecken können? Oder haben uns die Sorgen und Ängste um unseren eigenen Wohlstand alles wiedervergessen lassen? Dann vergessen wir wohl auch, wer wir wirklich sind, was wir wirklich brauchen und was wirklich in uns leben könnte. Und oftmals enden Menschen in den Händen falscher Propheten, die in die Irre führen – in den politischen Extremismus und ideologischen Irrsinn.

Die Propheten damals schwärmten vom Bild der Wüste - ein Ort des Suchens und Umherirrens - wie ihn das Volk Israels am eigenen Leibe erfahren hat. Dort wusste man nicht, wie man morgen leben sollte und man klaubte zwischen den Steinen diese seltsame Speise, die Gott vom Himmel fallen ließ: Manna. Der Begriff Manna ist Hebräisch und heißt so viel wie: „Was ist das?“ Es war eine Zeit ohne Vorsorge, ohne Absicherung, ein Weg, den man voll Hoffnung in die Hände Gottes legte.

Was eigentlich braucht ein Mensch mehr, um leben zu können? fragt sich da Johannes. Und er gibt den Menschen den Rat ihr Leben radikal umzukehren. Und er macht dies mit dem uralten Ritus und Zeichen der Taufe. Taufe bedeutet in allen Religionen, in denen wir sie antreffen, Neuanfang. Und die Leute folgten damals diesem kauzigen Propheten, der in zotteligen Kamelhaargewändern auftrat, Heuschrecken kaute und unbequeme Reden führte. Sie folgten ihm trotzdem, weil er die Macht hatte ihre Sehnsüchte zu wecken, den Durst und den Hunger wieder zu spüren - Gottes wieder gewahr zu werden, wieder Visionen zu haben ... herrlich!

Nach ihm, so sagt er, wird jemand kommen, den man fast nicht mehr ankündigen muss. Denn wenn er da ist, dann wird unser Innerstes es spüren. Denn dann wird ein Geist in unsere Herzen gelegt, der heilender und heiliger ist als alles, was wir kennen, und er wird Gestalt gewinnen in unseren Träumen, in unserem Fühlen. Und es wird sein, wie beim Prophet Joel (2, 28) zu lesen ist: „Am Ende der Tage werde es sein; siehe da gebe ich euren jungen Leuten Gesichte und euren alten Leuten Träume.“

Es ist fast zu schön, um wahr zu sein: Eine Generation von jungen Menschen, die heranwächst, beflügelt von den Visionen ihrer Phantasie, ihrer Poesie, ihrer Kreativität, die den Mut besitzen, die Welt umzukrempeln, zu ändern, lebenswerter zu machen – ja sie zu heilen.

Ich bin, was das betrifft, ganz zuversichtlich, denn ich sehe, wie sich heute junge Leute für unseren Planeten und eine lebenswerte Zukunft einsetzen. Sie vergraben nicht den Kopf in den Sand, die es einst die Punker taten.

Und es gäbe *alte* Leute, die nicht in Resignation und Besserwisserei verharren, sondern noch Träume hätten, die aus ihren Erfahrungen schöpfen könnten und die Visionen ihrer Jugend aufleben lassen würden. Die aus der Hand Gottes nicht nur die Reife und Erfahrung ihres Alters, sondern auch die Begeisterungsfähigkeit für das Dynamische und Kreative erhielten - für das Wahre.

Den jungen Leuten Visionen, den alten Träume, und einem jeden die „Taufe“ des Geistes – welch ein Versprechen, was für ein Beginn!

Amen